

GCJZ Stuttgart e.V.
Dezember 2016

Lehreraustausch der Stuttgarter Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (GCJZ) und dem Lehrhaus mit Israel

Bericht von Frau Danielle Zimmermann, Herrenberg

Ende Oktober 2016 war ich im Rahmen des Lehreraustausch-Programmes der Stuttgarter Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (GCJZ) und des Landes Baden-Württemberg mit Israel zu Besuch am *Leo Baeck Education Center (LBEC)* in Haifa. Dies war der Gegenbesuch von Dani Fessler, Direktor des LBEC, im September 2016 anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Lehreraustausches der GCJZ Stuttgart.

Im Rahmen des *Kulturcafés*, einer Schul-AG des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg (SGH), die ich leite, fand die Jubiläumsveranstaltung mit einem Vortrag von Dani Fessler in Herrenberg statt. Eingeladen waren vor allem die ehemaligen Austauschlehrer der letzten 20 Jahre, sowie alle, die sich für dieses Projekt und die Bildungssituation in Israel interessierten. An diesem Abend durfte ich auch Frau und Herrn Blickle vom Stuttgarter Lehrhaus kennen lernen, die den Lehreraustausch maßgeblich subventionieren, und konnte mich bei ihnen persönlich bedanken.

Besonders schön am Leo Baeck war für mich, dass ich drei der israelischen KollegInnen schon kannte. Wir fanden uns sofort sympathisch und haben zusammen Dani Fesslers Aufenthalt in Deutschland und meinen Gegenbesuch in Haifa angedacht und teilweise schon geplant. Im Schuljahr zuvor lernte ich auch die vorherige israelische Austausch-Kollegin kennen und sehr schätzen; ich war ihre Ansprechpartnerin und Begleitperson während ihres Aufenthaltes am SGH. Wie schon in meinem Motivationsschreiben dargestellt, entstand während dieser kurzen Zeit des Kennenlernens ein besonderes Band zwischen uns beiden und ich habe mich sehr auf ein Wiedersehen mit ihr in Haifa gefreut.

Die israelischen Kollegen haben sich rührend um mich gekümmert und mit mir vorab einen (Stunden-)Plan für die Dauer meines Aufenthaltes zusammengestellt.

Ich wurde bei meiner Ankunft am Flughafen Ben Gurion in Tel-Aviv von den beiden abgeholt und zusammen sind wir dann mit dem Zug nach Haifa und zu meiner Unterkunft gefahren. Von meinem Balkon aus hatte ich eine wunderbare Aussicht über Haifa mit Blick auf das Meer. Der israelische Kollege hat mich, wann immer es ihm möglich war, mit dem Auto von zu Hause abgeholt, zur Schule gefahren und wieder zurückgebracht.

An meinem ersten Schultag wurde ich sehr herzlich vom Schulleiter Dani Fessler im Lehrerzimmer vorgestellt und von vielen israelischen KollegInnen freundlich begrüßt. Man begreift auch als Besucher schnell, dass das Leo Baeck Education Center eine für deutsche und auch israelische Verhältnisse gut ausgestattete und ungewöhnliche Schule ist.

Die Atmosphäre zwischen den Lehrern und Schülern am Leo Baeck ist insgesamt viel haptischer und auch zumeist lockerer als an deutschen Schulen. LehrerInnen umarmen SchülerInnen und umgekehrt. Typisch für Israel spricht man sich nur beim Vornamen an.

Im Vorfeld wurde ich von deutschen Kolleginnen und Kollegen, die schon an diesem Lehreraustausch teilnehmen durften, vorgewarnt, dass der Lärmpegel in den israelischen Klassen viel höher sei als in Deutschland und die lauten Klimaanlage in den Klassenzimmern das Unterrichten erschweren würden. Auch den israelischen SchülerInnen selbst war es wichtig, wie ich sie im Vergleich zu deutschen Schulklassen wahrnehme. Ich persönlich habe keinen wirklichen Unterschied zur Redseligkeit unserer Schüler festgestellt. Am Leo Baeck durfte ich Klassen unterrichten, die sehr aufmerksam, interessiert und ruhig waren. Andere wiederum, interessanterweise zumeist die *giftet classes*, also Klassen, die nur aus hochbegabten Schülern bestanden, waren etwas unruhiger. Aber keinesfalls in irgendeiner Art und Weise anders als an deutschen Schulen.

Generell hängt das Verhalten der SchülerInnen wie bei uns von folgenden Faktoren ab: Wie sehr sie das Thema interessiert und was für ein Arbeitsklima oder welchen Unterrichtsstil sie von ihren LehrerInnen gewöhnt sind.

Die SchülerInnen sind mir insgesamt sehr offen, freundlich und interessiert begegnet. Viele waren bereits einmal zu Besuch in Deutschland, im Rahmen zahlloser SchülerInnen-Austausch-Programme des Leo Baeck oder auch privat.

Seit September 2015, als ich wusste, dass ich im Folgejahr als Vertreterin am Lehreraustausch teilnehmen darf, habe ich mich intensiv mit den Vorbereitungen für meinen kommenden Aufenthalt in Haifa auseinandergesetzt und Ideen für den Unterricht gesammelt. Ich habe regelmäßig meine SchülerInnen und deren Arbeiten im Kunstunterricht sowie das Schulgebäude und typische schwäbische Traditionen wie z.B. den Stuttgarter Wasen besucht und fotografiert. Da ich nicht genau wusste, was mich erwartet und das Unterrichten auf Englisch zudem Neuland für mich war, habe ich mehrere unterschiedliche Powerpoint-Präsentationen zusammengestellt, um auf unterschiedliche Klassen und Interessen reagieren zu können.

Als besonders schön empfand ich es, dass ich ein und dieselbe Kunstklasse mehrmals hintereinander unterrichten durfte. Ihre Kunstgeschichtslehrerin und ich sind vor meiner Ankunft in Haifa per Mail und WhatsApp in Kontakt getreten und haben uns über mögliche Inhalte meinen Unterricht in ihrer Klasse betreffend ausgetauscht. In der ersten Unit (anders wie bei uns besteht eine Unit aus 80 min ohne Pause) habe ich den SchülerInnen meine eigene künstlerische Arbeit präsentiert, die schwerpunktmäßig unsere Konsumgesellschaft und die sozialen Medien mit den eigenen Mitteln und Techniken zu entlarven versucht.

Am nächsten Tag sind wir mit einer praktischen Übung zu diesem Thema eingestiegen: Die SchülerInnen haben gelbe Luftballons mit unterschiedlichen Emoticon-Gesichtszügen bemalt und diese im ganzen Schulhaus aufgehängt. Das Besondere am Leo Baeck ist, dass unterschiedliche Schularten unter einem Dach vereint sind, weswegen die bemalten Luftballons auch sehr schnell von Grundschulern abgehängt und mit nach Hause genommen wurden. Danach habe ich der Klasse praktische Arbeiten meiner SchülerInnen aus dem Kunstunterricht gezeigt.

In den folgenden zwei Unterrichtsbesuchen gab es eine kleine Einführung in den Hochdruck mit Materialien, die ich von zu Hause mitgebracht hatte und die SchülerInnen haben mir ihre Projekte gezeigt, an denen sie gerade im Kunstunterricht arbeiten. Diese sehr persönlichen

Gespräche waren ein Geschenk für mich und haben mir tiefe Einblicke in das Denken und Empfinden der Jugendlichen offenbart.

Anders wie an deutschen Gymnasien, ist Bildende Kunst ein freiwilliges Fach, was wiederum heißt, dass diejenigen, die es wählen, auch sehr interessiert daran sind.

In anderen Klassen kam auch oftmals das Thema Flüchtlinge zur Sprache. Die jüdischen SchülerInnen wollten wissen, wie die momentane Flüchtlingssituation in Deutschland ist und was ich persönlich davon halte. Mir war es wichtig, über das hinaus, was man in den Medien lesen kann, den Schülerinnen Beispiele zu geben, was einzelne Menschen in Deutschland im Kleinen versuchen zu tun, um den Flüchtlingen die Ankunft in unserem Land zu erleichtern. Zudem erzählte ich ihnen, dass ich persönlich froh bin, dass Angela Merkel in Bezug auf die Flüchtlingsthematik menschlich gehandelt hat. Unangenehm berührt hat mich, dass mich sehr viele SchülerInnen und auch LehrerInnen gewarnt haben, dass wir so viele Araber, sprich Muslime unkontrolliert in unser Land kommen lassen und dass sie um unseren in ihren Augen sehr liberalen Staat fürchten. Man könne doch an ihrem Land sehen, was passiert, wenn man es mit solchen Menschen zu tun hat.

Ich hoffe, dass gerade für diese SchülerInnen ein Treffen mit einer deutschen Lehrerin, die ihnen Rede und Antwort steht, besonders interessant und wichtig war. Auch ich haben durch die zum Teil unterschiedlichen Meinungen der SchülerInnen einen neuen Blick auf die Situation im eigenen Land bekommen. Auch wenn es mich sehr nachdenklich gestimmt hat, mit welchem Unverständnis die meisten Angela Merkels Reaktion auf die Flüchtlingskrise aufgenommen haben.

Meine Bedenken, dass die SchülerInnen auch bei mir als Deutsche der jüngeren Generation eine Schuld bezüglich der Schoah sehen, war unbegründet. Niemand schien ein Problem mit meiner deutschen Herkunft zu haben. Alle begegneten mir äußerst positiv und zuvorkommend. Insgesamt hatte ich viele unterschiedliche und bereichernde Stunden in verschiedenen Klassen und Altersstufen des Leo Baeck Education Center.

Neben vielen positiven Eindrücken gab es eine Erfahrung, die mich sehr nachdenklich und etwas traurig stimmt. Ich durfte an einem Schulprojekt (Tagesausflug) teilnehmen, das ca. 20 SchülerInnen des Leo Baeck zu einer arabischen Schule in dem Dorf Sahnin (Chucnin) führte, das nur ca. 40 min Fahrtzeit entfernt von Haifa liegt. Der Name des Schulprojekts lautet *Marchba*, was *Hello* auf Hebräisch bedeutet. Bei diesem Projekt geht es darum, jüdische und arabische SchülerInnen zusammenzuführen. Geleitet wurde diese Exkursion von Sarit Meltzer, die Arabisch am Leo Baeck unterrichtet. Zwei SchülerInnen durften nicht an der Ausfahrt teilnehmen, da die Eltern wohl keinen Kontakt mit den arabischen Israeli wünschen. Wir besuchten den Unterricht an der arabischen Schule, haben zusammen zu Mittag gegessen und danach unterschiedliche Sehenswürdigkeiten in Sahnin kennen gelernt. Es war das erste Mal für einige der jüdischen SchülerInnen, dass sie zusammen mit AraberInnen in einem Bus saßen und unterwegs waren. Wir durften sogar eine Moschee besuchen und wurden in die grundlegenden Rituale der Muslime eingeweiht.

Als deutscher Gast hatte ich den Vorteil, alles von einem neutralen Standpunkt aus von außen zu beobachten. Nach ca. 10 min konnte ich kaum mehr unterscheiden, wer jüdischer und wer arabischer Abstammung ist. Ich befand mich inmitten von ca. 40 17-Jährigen, die

auf mich sehr ähnlich wirkten, mit den gleichen jugendlichen Interessen, Freuden und Sorgen. Dennoch war deutlich spürbar, dass eine Spannung zwischen den beiden Schülergruppen herrscht.

Ich kam an diesem Tag sowohl mit jüdischen als auch arabischen SchülerInnen ins Gespräch. Sie sprachen mit mir über sehr intime Erlebnisse und Erfahrungen. Nur untereinander haben sie sich leider nicht angefreundet oder ausgetauscht. Sie sprechen zwar (noch) nicht dieselbe Sprache, aber wie mit mir hätten sie sich auch auf Englisch verständigen können.

Ich habe einen jüdischen Jungen gefragt, warum er Arabisch lernen würde und dass ich das toll fände. Er meinte, dass er während seiner Militärzeit zum Nachrichtendienst möchte. Diese Antwort hat mich betroffen gemacht.

Ich finde dieses Projekt sehr wichtig und mir ist bewusst, dass dies das erste Treffen war. Das zweite Treffen wird im Februar 2017 stattfinden. Die arabischen SchülerInnen statten dem Leo Baeck einen Gegenbesuch ab. Es ist eine gemeinsame Aktion geplant, die die Jugendlichen einander näher bringen soll.

Dieser Ausflug hat mir gezeigt, wie lange der Weg der Annäherung sein wird, bis ein friedliches Nebeneinander oder gar Miteinander allein von jüdischen und arabischen Israeli denkbar ist.

Insgesamt hatte ich das Glück, vielen tollen Persönlichkeiten (LehrerInnen und SchülerInnen) mit zum Teil auch unterschiedlichen Einstellungen gegenüber dem Nah-Ost-Konflikt zu begegnen. Wir haben zusammen diskutiert und unsere Meinungen ausgetauscht. Auch wenn es nicht die Mehrzahl der jüdischen Israeli ist, bin ich froh, dass einige unter ihnen ein friedliches gleichberechtigtes Leben zusammen mit den PalästinenserInnen in Israel wünschen. Das gibt mir etwas Hoffnung.

Abschließend kann ich nur allen KollegInnen diesen Austausch ans Herz legen. Ich nehme viele positive Erfahrungen und Einblicke in das Land und vor allem seine Bewohner mit. Ich durfte einem Shabbat-Gottesdienst in der Ohel Avraham Synagoge des Leo Baeck beiwohnen und ihn sogar mitgestalten, indem ich „Morning has broken“ von Cat Stevens mit Klavierbegleitung vorgetragen habe. Danach haben ein israelischer Kollege und seine Familie mich zu meinem ersten Shabbat-Abendessen eingeladen. Die israelischen Lehrer haben mich in ihrer Freizeit herumgeführt, mich nach Hause zu sich eingeladen und mir insgesamt viele interessante und schöne Plätze und Städte in Israel gezeigt. Ihnen allen gilt mein besonderer Dank und natürlich auch den anderen KollegInnen der Leo Baeck Highschool, in deren Klassen ich auch unterrichten durfte und die mich sehr freundlich aufgenommen und unterstützt haben. Zusammen mit meinem Partner, der mich für ein Wochenende in Israel besucht hat, war es mir möglich Tel-Aviv und Jerusalem näher kennen zu lernen und mein Bild von Israel zu vervollständigen.

Ohne die sehr gute Vorbereitung und Organisation von Vertretern des Leo-Baeck-Education-Centers und der GCJZ Stuttgart wäre dies alles jedoch nicht möglich gewesen. Mein Aufenthalt war professionell organisiert, von der bezaubernden Ferienwohnung angefangen bis zu meinem immer flexiblen Zeitplan und all den Treffen im Voraus und nebenher. Ich habe mich immer sehr wohl und behütet gefühlt. Vielen Dank dafür!



Foto: Kunstklasse am Leo Baeck mit Danielle Zimmermann

Eine Anregung noch: Für mich war es sehr gut, die ganze Zeit an einer Schule zu unterrichten und mit der Zeit die unterschiedlichen LehrerInnen und SchülerInnen etwas näher kennenzulernen, einzelne Klassen auch mehrmals zu sehen und mich Stück für Stück in dem weitläufigen Schulkomplex von Leo Baeck zurechtzufinden. Von den israelischen KollegInnen, die schon an diesem Lehreraustausch teilgenommen haben, weiß ich, dass es für sie teils anstrengend ist, wenn sie in Baden-Württemberg mehrere Schulen besuchen und jeweils nur 1-3 Tage an ein und derselben Schule unterrichten. Auch als Gasgeberin hatte ich dadurch in Deutschland weniger Zeit, mich um die israelische Lehrperson zu kümmern, sie besser kennenzulernen und in meinen Unterricht besser mit einzubeziehen.